

4

Ganz wichtig: Im Winter stirbt das Reh!

Hetzt Ihr Hund ein Reh im Winter, ist es sehr wahrscheinlich, dass es stirbt. Denn: Winter ist für alle Tiere eine schwere Jahreszeit. Mit der Kälte kommen sie in der Regel gut zurecht, und auch Rehe frieren nicht. Ihre Unterwolle ist dicht, und das Deckhaar lang und sehr viel dunkler als im Sommer. Dadurch kann es wärmenden Sonnenstrahlen besser aufnehmen. Außerdem ist das Deckhaar hohl und isoliert deshalb sehr gut.

Ein Problem aber ist die Nahrung: In der Natur dreht sich alles um Energie. Viel Futter bedeutet auch viel Energie, wenig Futter ist gleich wenig Energie. Die Natur hat sich deshalb einen Trick einfallen lassen, um auch diese nahrungsarmen Monate zu überstehen. Die Tiere schalten ihren Kreislauf um ein paar Gänge runter. Der Herzschlag verlangsamt sich, die Körpertemperatur fällt um mehrere Grade. Im günstigsten Fall verbrauchen die Rehe nur noch 40 Prozent der Energie, die sie zu anderen Jahreszeiten verbrennen. Die Tiere bewegen sich weniger, wenn es geht, liegen sie die meisten

Stunden des Tages. Als Spaziergänger haben wir dann oft den Eindruck, sie seien zutraulicher. Sind sie aber nicht, die halten unsere Nähe nur aus, weil alles andere nur Energie verbrauchen würde ...

Und wenn jetzt ein Hund kommt

... - nun, oft hat das Reh in dem Zustand gar keine Chance den Kreislauf wieder auf „Flucht-

Temperatur“ hochzufahren. Und selbst wenn es das schafft und entkommt, kann es die zusätzlich verbrauchte Energie nicht mehr ausgleichen (wo soll es im Schnee etwas finden?). Das Ergebnis: Während Sie glauben, die Sache sei noch mal gut ausgegangen und sich auch wieder mit dem „entkommenden Straftäter“ ausgesöhnt haben, stirbt draußen im Schnee ein Reh an Überanstrengung oder verhungert ein paar Tage später.



5

»Im Wald kann meinem Hund nichts passieren ...«

Ja, das ist ein schöner Gedanke, tatsächlich aber stimmt er nicht ganz: mitunter trifft man im Wald auf Gestalten, von denen man nicht möchte, dass der Hund mit ihnen spielt ...

Achtung: Schweine-Alarm!

Wildschweine haben eine Vermehrungs-Rate, bei der einem schwindelig wird, und es gibt deshalb heute auch bei uns jede Menge Reviere, in denen Begegnungen mit Wildschweinen nicht mehr ausgeschlossen werden können. In den meisten Fällen wird dabei zwar nichts passieren, wenn die Bachen aber Frischlinge haben (und das haben sie mittlerweile rund ums Jahr), ist mit ihnen nicht gut Kirschen essen. Wir alle wissen, wie Mütter sein können... Unser Rat: keine Panik, aber geordneter Rückzug, und zwar sofort!



Was würde passieren, wenn Ihr

Hund den Frischlingen zu nahe kommt, und vielleicht sogar einen greifen würde? Nun, Wildschweine sind das letzte wirklich wehrhafte Wild in unseren Wäldern und Sie würden plötzlich verstehen, warum Jagdhunde auf der Sauenjagd Kevlar-Westen tragen. Bachen beißen und schlagen, und die bis zu 150 Kilo schweren Keiler haben am Kiefer rasiermesserscharfe, mehrere Zentimeter lange Eckzähne, die so genannten „Waffen“, mit denen sie Hunden (und sollte es mal zu einem Zusammenstoß kommen, natürlich auch Menschen) schreckliche Wunden zufügen können. Die Verletzungen der Hunde sind meist eine Mischung aus Quetschungen, Prellungen und Rissen. Besonders stark betroffen ist in der Regel der Bauchbereich, weil Schweine von unten nach oben stoßen.

IRRTUM

6

»Upps, ich dachte, dagegen kann man impfen!«
Nein, nicht gegen alles, was sich der Hund im Wald „einfangen“ kann, ist ein Kraut gewachsen.

Also: Keine Panikmache, aber mal kurz erwähnt:

• **Die Auwald-Zecke**

Sie gehört für Parasitologen nicht unbedingt zum ganz normalen Alltag, in den vergangenen 30 Jahren aber haben die ursprünglich aus Südeuropa stammenden Zecken sich auch in Deutschland immer weiter ausgebreitet. Sie lieben feuchte Gegenden und befallen Wildtiere. Problem: Die Zecken können „Babesiose“ übertragen. „Hunde-Malaria“ zerstört die roten Blutkörperchen, innerhalb von vier bis fünf Tagen sterben viele Hunde an Blutarmut, spätestens nach zehn Tagen versagen die Nieren.

• **Fuchsbandwurm**

Knapp ein Viertel aller in Schleswig-Holstein untersuchten Füchse sind Träger des Fuchsbandwurms. Er ist ein nur drei Millimeter langer und nicht mehr als ein Millimeter breiter Bandwurm, wird in der Regel vom Rotfuchs und Marderhund (Enok) übertragen, ist für Ihren Hund vollkommen ungefährlich, kann für Menschen aber tödlich sein, weil seine Larven sich in der Leber einnisten, sie oder die Nieren zerstören oder auch das Gehirn angreifen.

• **Staupe**

Staupe ist die gefährlichste und gefürchtetste Viruserkrankung von Hunden. Sie endet in den meisten Fällen tödlich. Bei Mardern, Füchsen, Waschbären und Marderhunden wird immer wieder Staupe festgestellt. Stellen Sie sich mal vor, Ihr Hund trifft abseits des Weges auf einen toten Fuchs. Jede Wette, dass der erstmal ausgiebig beschnuppert wird ... Deshalb: Achten Sie auf den Impfschutz!

• **Räude (bei Menschen nennt man es „Krätze“)**

Räude ist eine hochgradig ansteckende und deshalb meldepflichtige Milbenkrankung, die für Wildtiere immer tödlich endet. Sie wird durch Grabmilben verursacht. Die Milben bohren unter der Haut des erkrankten Säugers Gänge, legen dort Kot und Eier ab. Die Folge: Es kommt zu einem schrecklichen Juckreiz, betroffene Tiere kratzen sich blutig, verlieren ihr Fell und verrecken ziemlich jämmerlich.

• **Tollwut**

Hier können wir es kurz machen. Tollwut ist für Mensch und Hund in der Regel tödlich. Nach einer groß angelegten Impfkation, bei der mit Impfstoff versehene Köder über Wäldern aus Flugzeugen herausgeworfen wurden, gilt Deutschland seit April 2008 nach den Kriterien der Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE) zwar als tollwutfrei, das heißt aber nur, dass in den vergangenen paar Jahren keine Fälle festgestellt wurden. Und dass keine Tollwut-Fälle bekannt sind, heißt nicht, dass es die Tollwut nicht gibt und sie nicht jederzeit wieder ausbrechen kann. Deutschland ist schließlich keine Insel, sondern grenzt auch an Länder, in denen Tollwut-Fälle gar nicht so selten sind.

7

Das Beste zum Schluss:
Dürfen Jäger Hunde erschießen?

Es ist verwunderlich, aber: Wann immer man sich auf einer Hundewiese über Jäger unterhält, kennt jemand jemanden, der wiederum jemanden kennt, dessen Hund von einem Jäger erschossen wurde, meist nur „20 Meter vor ihm“. Wie geht das eigentlich? Die Antwort: Das geht gar nicht!

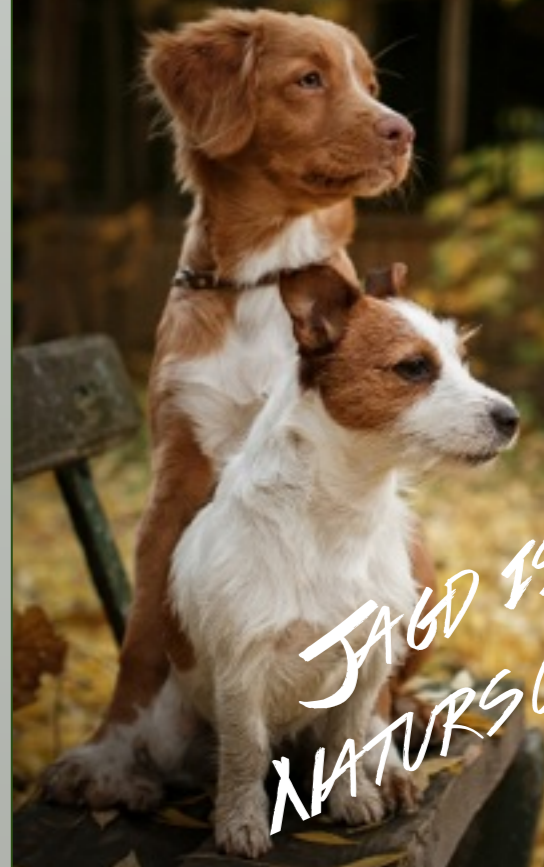
Zunächst: Es gibt im Bundesjagd-Gesetz den Paragraphen 23, der sich mit dem sogenannten „Jagdschutz“ beschäftigt. Ein unglücklich gewähltes Wort, gemeint ist nämlich „Wildschutz“. Und „ja“, er erlaubt einem Jäger, wildernde Hunde zu erschießen. Doch das ist nur die Theorie ...

Praktisch werden Sie sehr lange suchen müssen, um einen Jäger zu finden, der einen Hund tötet. Warum? Nun, da gibt's mehrere Gründe. Zum einen: wo „Wildern“ anfängt, darüber können Juristen vortrefflich streiten, und die Beweispflicht liegt immer beim Jäger. Kommt es zum Prozess, weht dem Schützen in der Regel ein eisalter Wind entgegen. Hält der Richter ihn gar für „unzuverlässig“, kann der Jagdschein weg sein. Und übrigens ist das garantiert der Fall, wenn ein Jäger auch nur annähernd in einer Richtung schösse, in der Spaziergänger laufen ... Die Waffengesetze in Deutschland sind streng: wirklich alles rund um den Umgang mit der Waffe ist geregelt, Sicherheit steht über allem und da drückt heute auch niemand mehr ein Auge zu.

Mit dem Hund in Feld, Wald & Flur



Wer einen Hund hat, muss mit ihm raus, das ist so! Ein kleiner Ratgeber, damit dabei alle glücklich werden



JAGD IST NATURSCHUTZ

KURZ VORWEG...



Wer einen Hund hat, muss raus, das ist einfach so! Und man will ja auch raus, denn ganz ehrlich: Das Leben mit Hund hat viele schöne Seiten, eine der schönsten aber ist die Tatsache, dass Hunde einen vieles entdecken lassen, zum Beispiel die Natur.

Manchmal trifft man auf einem dieser Ausflüge auf einen Jäger. Bei solchen Begegnungen liegt oft ein gewisses Knistern in der Luft, und mitunter explodiert auch mal jemand. Der Grund: Der eine fühlt sich erappt, weil sein Hund vielleicht gerade unangeleint über eine Wiese flitzt, der andere hat eh einen Hals, weil ihm das, was er zu sagen hat, wirklich am Herzen liegt, er aber oft auf taube Ohren stößt. Da gibt ein Wort leicht das andere, irgendwann trennt man sich, und jeder flucht in Gedanken über den anderen.

Wir möchten Ihnen in diesem Flyer ein paar Dinge erzählen, auf die Sie bei Ihren Spaziergängen unbedingt achten sollten. Zusammenhänge, über die Sie so direkt vielleicht noch nie nachgedacht haben, bzw. die Sie vielleicht noch gar nicht wussten, die aber wichtig sind, damit niemand zu Schaden kommt, und alle ein gutes Gefühl haben. Außerdem würden wir bei dieser Gelegenheit auch gerne mit dem Vorurteil aufräumen, dass es den Jägern nur ums Schießen geht. Tatsächlich nämlich hat die Jagd sehr viel mit dem Schutz der Tiere zu tun.

Der Umfang eines solchen Flyers ist sehr beschränkt. Daher unser Angebot: Rufen Sie uns an, wenn Sie Fragen haben. Unser Hegering umfasst zehn Reviere, die Anzahl der Jäger ist übersichtlich, und wir reden gerne über die Jagd - und beantworten auch gerne Ihre Fragen. Die Telefonnummer finden Sie auf der Rückseite des Flyers.

Herzlich,

JAN HACHMANN

Leiter des Hegering 1 in der KJS-Pinneberg



Warum es gut ist, auf den Wegen zu bleiben

Der wichtigste Grund sind natürlich die Tiere. Denn auch wenn man sie nicht ständig sieht, so sind sie doch überall: Rehe, Hasen, Fasane, Dachse, Füchse, Wildschweine, Marderhunde, Marder, Gänse, usw. Sie alle haben ihre Einstände abseits der Wege, und ein Recht darauf, in Ruhe gelassen zu werden. Damit tun Sie den Tieren einen Gefallen, denn mitunter kann Ruhe Leben retten.

Achtung in der Brut- und Setzzeit!

Im Frühjahr wird das Revier zur Kinderstube, und die Wiesen sind Kreißaal und Krippe zugleich. Enten, Gänse, Fasanen und eine ganze Reihe anderer Bodenbrüter bauen ihr Nest mitten auf der Wiese, Rehe und Hasen verstecken dort ihre Jungen. Denn die Kleinen haben kaum eigene Witterung – und im Fall einer Gefahr, ducken sie sich, verhalten sich ganz still und hoffen, dass Fuchs, Marder, Hund oder Mähdrescher sie nicht bemerken. Als Spaziergänger können Sie buchstäblich über Nester, Kitze und Junghasen stolpern! Außerdem gibt es noch andere Gefahren: Krähen zum Beispiel. Sie sind Allesfresser und rücksichtslose Nesträuber. Sollten Sie und ihr Hund im Frühjahr zum Beispiel einen in der Wiese brütenden Brachvogel aufscheuchen, bringen Sie die Brut in Gefahr. Brüten heißt nämlich „auf Eiern sitzen“ - und wenn der Vogel flüchtet und keine Zeit hat, sein Nest zu tarnen, dann sind - und zwar „ratzfatz“ - die in den Bäumen hockenden Krähen da, und zum Frühstück gibt es Ei, frisch aus dem gerade geplünderten Nest.

Daher: bitte bleiben Sie auf den Wegen!



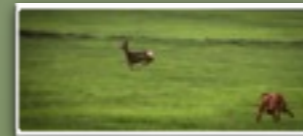
»Mein Hund bekommt so ein Reh doch gar nicht!«

»Ach was, mein Hund bekommt so ein Reh doch gar nicht!« Stimmt, da haben Sie recht, in den meisten Fällen bekommt ihr Hund das Reh nicht. Denn wenn es um Geschwindigkeit auf dem Feld oder im Wald geht, sind Rehe in der Regel trittsicherer und deshalb schneller. Doch auch wenn der Hund das Reh nicht kriegt, kann er es dennoch umbringen - und im schlechtesten Fall sogar selber dabei sterben. Wir erklären Ihnen warum ...

Hetzen ist „selbstbelohnend“

Vielleicht haben Sie schon mal gesehen, dass Ihr Hund nach einer Hatz zwar total erschöpft, aber irrsinnig glücklich ist. Er atmet schwer, die Zunge hängt und irgendwie schaut der Kerl aus, als würde er grinsen. Und das tut er auch! Der hat nämlich gerade einen tierischen Rausch hinter sich ...

Hetzen, und jetzt! kommt hier mal ein Fachausdruck aus der Biologie, ist „selbstbelohnend“. Im Grunde kommt es ihrem Liebling nämlich gar nicht darauf an, das Wild zu kriegen, schon hinterher zu laufen macht Spaß! Während der Hatz schüttet der Körper Dopamin, Adrenalin und Cortisol aus. Der Hund gerät in einen Rausch, bekommt einen Tunnelblick, sieht und hört nichts mehr und will nur noch eines: weiter hetzen. Und jetzt stellen Sie sich vor, das Reh rennt in seiner Panik über eine Straße. Glauben Sie, dass Ihr Hund stoppt? Garantiert nicht, der steht nämlich gerade unter körpereigenen Drogen und sieht weder die Straße, noch hört er das Hupen der Autos ...



Frage: »Was passiert eigentlich, wenn der Hund das Reh packt?«

Das ist die für den Hundebesitzer mit Abstand schrecklichste Situation – vor allem, wenn es unmittelbar vor ihm passiert. Wie es dazu kommen kann? Nun, das kann leider sehr schnell gehen. Spielen wir die Situation mal durch, ist ja nur Theorie...

Also: Entschuldigen Sie den etwas gewagten Vergleich, aber Rehe sind so etwas wie eine „Schummelpackung“. Auf die Entfernung nämlich sieht so ein Reh relativ stabil und groß aus. Tatsächlich aber ist es sehr zierlich und wiegt nur knapp über 20 Kilo. Die meisten Hunde wiegen mehr!

Der Kreislauf der Tiere ist empfindlich und kollabiert leicht. Eine kurze Hatz übersteht es in der Regel, sobald es länger gehetzt wird aber versagt das Herz. Das Reh stirbt, und ist es eine führende Ricke (und Sie können davon ausgehen, dass jede Ricke im Frühjahr ein bis zwei Kitze zur Welt bringt), sind auch die Kitze verloren und sterben kurze Zeit später. Waisenkinder finden in der Tierwelt nämlich selten eine Amme.

Doch zurück zum erwachsenen Reh: Hunde sind keine Wölfe und können meist auch nicht „sauber“ töten. Wenn sie ein Reh packen, beißen sie blindwütig in alle Weichteile. Meist steht das Reh wieder auf und versucht zu flüchten, der Hund reißt es erneut nieder, beißt wieder zu ... Hat das Reh Glück, verfällt es in einen Schock und stirbt schnell, andernfalls leidet es schrecklich. Und ist die Ricke trächtig, dann sterben mit ihr auch die Kitze!

Wir entschuldigen uns an dieser Stelle für das grauenhafte Bild, mitunter aber verdeutlichen solche Fotos, worum es geht.



WAS TUN, WENN DER HUND EIN REH GERISSEN HAT?

1. RUHE BEWAHREN! Natürlich werden Sie geschockt sein, weil Sie Ihren Hund plötzlich von einer anderen Seite



kennenlernen. Aber bitte bedenken Sie: Hunde sind – auch wenn wir das gerne vergessen – Raubtiere. Sein Verhalten ist zwar unerwünscht, im Grunde aber natürlich ...

2. LEINEN SIE IHREN HUND AN! Wenn er eine Ricke gerissen hat, sind mit großer Wahrscheinlichkeit auch

deren Kitze in der Nähe. Junge Kitze bleiben still, ältere schreien in ihrer Panik wie kleine Kinder. Das regt den Beutetrieb des Hundes neu an.

Wenn es nicht Ihr Hund ist, gehen Sie auf keinen Fall ran. Der Hund könnte denken, dass Sie ihm seine Beute streitig machen wollen ...

3. RUFEN SIE DIE POLIZEI, die alarmiert dann uns, die Jäger. Wir wissen, dass ein solcher Anruf Courage braucht, aber es geht in diesem Fall nicht darum, Ihnen einen Vortrag über das Anleinen von Hunden zu halten, sondern um ganz praktische Hilfe: das Leiden der Ricke muss beendet, die Kitze gesucht und versorgt werden.

Fragen zur Jagd? Hinweise aus den Revieren?

Rufen Sie uns einfach an!

0170 - 23 53 250